



Antoine Nebel und die von ihm beschriebenen Blutmikroben

Weitere Bausteine des Wissens zum mikrobiellen Pleomorphismus

von Dr. med. Karl Windstosser

veröffentlicht in SANUM-Post Nr. 29/1994, Seite 18 - 19

1912 begann *Antoine Nebel* in Lausanne (Schweiz) seine bakteriologischen Studien an Kulturen der aus *Mucor racemosus* gezüchteten Micromyzeten, die er im gleichen Jahr von *Otto Schmidt* (1901) erhalten hatte, außerdem mit den von *Eugene Louis Doyen* (1902) aus Tumorgewebe gewonnenen *Micrococcus neoformans*. In der Folge kultivierte er dann selbst aus Karzinomen und Sarkomen verschiedene Arten von Parasiten, die er unter der von ihm als „*Oncomyxa neoformans*“ bezeichneten Gruppe zusammenfasste, sie aber der großen Familie der Mycetozoen, also der Pilze, zuordnete.

Nebel bezog sich bei allen seinen Studien und Veröffentlichungen in vergleichender Weise auf bereits vorliegende Erkenntnisse und deren Autoren. Im Gegensatz zu den meisten seiner Vorgänger und Nachfolger vertrat er also keinen unbedingten Prioritäts- und Exklusivitätsanspruch, obwohl auch er neue Tatsachen und Zusammenhänge erkannt zu haben glaubte und neue Begriffe dafür prägte.

Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen unterschied *Nebel* drei Formen der *Oncomyzeten*: Form A, die sich im Protoplasma (Trophosom) der Zelle entwickelt, Form B, die sowohl das Protoplasma als auch den Kern befällt, und Form C, die auf den Zellkern beschränkt bleibt. Nur mit Form B konnten im Tierversuch Malignome ausgelöst werden. Sie wurde von *Nebel* als die eigentlich toxische und krankmachende angesehen und zur Herstellung der diagnos-

tisch und therapeutisch wirksamen Präparate verwendet.

Obwohl *Nebel* beobachtete, daß die *Oncomyzeten* besonders gut auf Hefe- und *Mucor racemosus*-Kulturen wuchsen und er die Arbeiten von *Enderlein*, *Otto Schmidt* und anderen seiner Vorgänger auf diesem Gebiet kannte, blieb ihm die von diesen nachgewiesene genetische Identität der *Oncomyxa* mit dem *Mucor* verborgen. Alle früher beschriebenen Formelemente und Stadien wurden jedoch auch von *Nebel* gefunden, und sein Hauptwerk „*Les cycles d'évolution des parasites du cancer humain*“ [5] enthält genau die gleichen Entwicklungskreise, wie sie von den genannten Vorläufern dargestellt worden waren. *Nebel* erkannte wie *Enderlein* auch die sexuelle Variante der Vermehrung seiner Myzeteten, hatte dabei aber die naive Vorstellung, die kokkenähnlichen, rundlichen Elemente seien die „weiblichen“, die stäbchenförmigen, länglichen die „männlichen“.

Die Beobachtung der parasitären Vorgänge im Blut Krebskranker führte *Nebel* zu der Erkenntnis, daß Wachstumszunahme der *Oncomyzeten* mit deren Virulenzsteigerung verbunden ist. Er beschrieb die in den Erythrozyten aus unsichtbaren Stadien sich entwickelnden „Zysten“ („*Symprotite*“ nach *Enderlein*) und die in denselben heranreifenden „Sporen“, welche nach dem Platzen der Zyste massenhaft in das Blut ausschwärmen, sich morphologisch differenzieren und ihren Entwicklungskreislauf fortsetzen.

Wie bereits erwähnt, stellte *Nebel* aus der Wuchsform B seines Agens das nur Toxine enthaltende, vorwiegend diagnostisch verwendete „*Onkolysin D*“ und das sowohl Toxin als auch Antitoxin enthaltende, eigentlich therapeutisch wirksame „*Onkolysin Th*“ her, beide Präparate in stufenweiser Steigerung (1-5) zur intra- bzw. subkutanen Injektion, evtl. auch zur oralen Einnahme oder örtlichen Anwendung bestimmt. Eine deutliche Lokal- oder Allgemeinreaktion nach vorsichtiger intrakutaner Gabe von D deutete *Nebel* als beweisend für ein entstehendes oder vorhandenes Malignom, auch wenn ein solches noch nicht in Erscheinung getreten sein sollte. Für die Durchführung einer Onkolysinkur über Wochen und Monate gab *Nebel* in solchen oder auch anderen Krankheitsfällen aller Stadien genaue, individuell gestaltete Anweisungen.

Durch Züchtung der *Oncomyxa* in Hefekulturen gewann *Nebel* ferner ein toxinfreies „*Serum CS*“ mit dem Namen „*Rabase*“ (dem möglicherweise ein Filtrat von Tumorextrakt zugesetzt war), außerdem das gleiche Präparat, angereichert mit Humanserum, als „*CTS*“. Diese Seren hielt *Nebel* für abwehrsteigernd und gab sie zwischen den *Onkolysinen D* und *Th*, wenn diese bei manifest Krebskranken keine Reaktionen auslösten.

Schon früh und vor dem Höhepunkt seiner Bemühungen um eine spezifische Tumorthherapie empfahl *Nebel* ganzheitlich wirksame hygienische, diätetische und medikamentöse Maßnahmen. Im Laufe der Jahre leg-



te er immer stärkeres Gewicht auf die „Entgiftung“ und „Ausleitung“ vorhandener oder durch die Therapie entstehender Stoffwechselprodukte über Haut, Lunge, Darm und Nieren. Er nannte dies „Kanalisation“ oder „Drainage“ und bediente sich dazu einer Reihe von Heilpflanzen, die hauptsächlich der Homöopathie seit langem bekannt waren, hier aber nicht nach der *Hahnemannschen* Ähnlichkeitsregel, sondern nach Gesichtspunkten ihrer Organbezogenheit Anwendung fanden. Hier die wichtigsten derselben: *Ceanothus*, *Chelidonium*, *China*, *Coccus cacti*, *Condurango*, *Conium*, *Crataegus*, *Hydrastis*, *Lachesis*, *Pulsatilla*, *Solidago*, *Taraxacum*, *Thuja*. Sie wurden teils als Einzelmittel, teils als Kombination mehrerer in tiefer Potenz oder als Tinktur gegeben. *Nebel* machte aber auch Gebrauch von klassischer Homöopathie, wie von ihm [6] und von *Schlegel* [3] (unter Angabe 24 bevorzugter Mittel) bestätigt wurde. Durch Drainage gut vorbereiteten Patienten gab *Nebel* in größeren Abständen die komplexe Hochpotenz in D 30/200/1000 eines aus *Onkomyxa*-Kulturen gewonnenen Isopathins, das er „*Micrococcin*“ nannte. In etwa entsprach deren Wirkung wahrscheinlich der noch heute üblichen Krebsnosoden wie *Carcinominum*, *Carcinosinum*, *Carcinomatium* usw., hergestellt hauptsächlich von Firma Nelson & Co., London, die nach neuerer Auffassung allerdings nicht generell bei Geschwulstkranken Anwendung finden sollten, sondern nach den Regeln der

homöopathischen Symptomatologie und den jeweiligen Erscheinungsformen der konstitutionellen Belastung verordnet werden. Die Entscheidung hierüber kann - wie in allen arzneirelevanten Fragen der Ganzheitsmedizin - erleichtert werden durch den Einsatz moderner bioelektronischer Messverfahren (BFD, EAV, Bicom, Vega o.ä.). Siehe außerdem *Julian* [1].

Auch für den äußerlichen Gebrauch gab *Nebel* konkrete Anweisungen, so bei Mamma-Ca, wobei magere Frauen mit schwach entwickelter Brust *Angelica sylvestris* und *Scrophularia nodosa*, korpulente Frauen mit voller Brust *Phytolaccaxdecandra* in 1%iger Verdünnung der Urtinktur zu Umschlägen verwenden sollten.

Die *Nebelsche* Krebstherapie war - neben der schon vorher von *Otto Schmidt* angegebenen - wahrscheinlich eine der wirksamsten im immunbiologischen Sinn während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Es ist äußerst bedauerlich, daß sie völlig von der Bildfläche verschwunden ist und nicht zur Grundlage weiterer mikrobiologischer Forschungen wurde. Viele unvoreingenommene, auch skeptische Ärzte berichteten damals über oft erstaunliche Erfolge bei Geschwulsterkrankungen aller Arten und Stadien.

Nebel selbst hinterließ außer der oben erwähnten Monographie mehrere weitere Publikationen. Referate, Stellungnahmen und Kasuistiken finden sich bei *Neumann* [8], *Schlegel* [3] und *Stauffer*[9].

1. Julian, O.: *Materia medica der Nosoden*. Karl F. Haug Verlag, Ulm 1960.
2. Nebel, A.: *Berliner Hom. Zschr.* 12/1914.
3. Nebel, A.: *Aus meiner Krebsforschung und Krebsbehandlung*. In: *Schlegel, E.: Die Krebskrankheit - ihre Natur und ihre Heilmittel*. Hippokrates-Verlag, Stuttgart, 2. Aufl. 1927, S. 263-282.
4. Nebel, A.: *Traitement isopathique des affections malignes*. Actes du congrès de la LHI 1931.
5. Nebel, A.: *Les cycles d'évolution des parasites du cancer humain*. Borrel & Seiler, Neuchâtel (Schweiz) 1932. Auszugsweise wiedergegeben in: *Bell, S.: Krebsforschung um die Jahrhundertwende*. *Volksheilkunde* 1983/1984. übersetzt von Isabell Czernin.
6. Nebel, A.: *L'Homoeopathie moderne*. 1/1933, 11/1934.
7. Nebel, A.: *Zur Methodik des Nachweises des Agens in den malignen Tumoren*. *Der Krebsarzt*, 3/1948, S. 376/377.
8. Neumann, A.: *Die Krebsbehandlung in der täglichen Praxis*. Verlag für Medizin, Weidmann & Co., Wien-Leipzig-Bern, 1935, S. 200 ff.
9. Stauffer, K.: *Homöotherapie*. Hippokrates-Verlag Marquardt & Cie., Stuttgart, 4. Aufl. 1950, S. 118 ff.